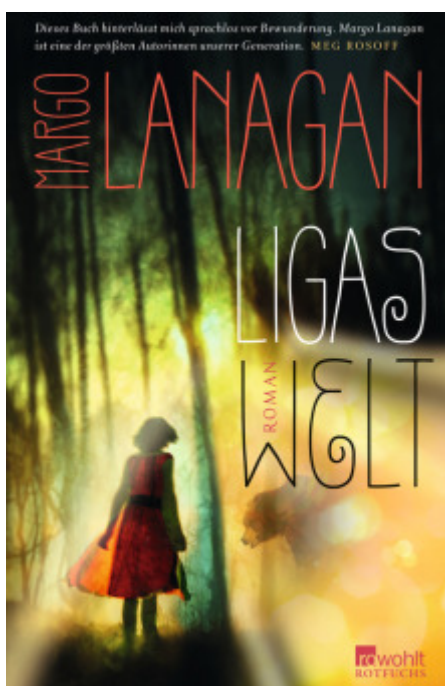


Leseprobe aus:

Margo Lanagan

Ligas Welt



MARGO
LANAGAN

LIGAS
ROMAN
WELT

AUS DEM ENGLISCHEN
VON MAYELA GERHARDT
ROWOHLT TASCHENBUCH VERLAG

Deutsche Erstausgabe

Veröffentlicht im Rowohlt Taschenbuch Verlag,

Reinbek bei Hamburg, Februar 2015

Copyright © 2015 by Rowohlt Verlag GmbH,

Reinbek bei Hamburg

Die englische Originalausgabe erschien 2008 unter dem Titel

«Tender Morsels» bei Allen & Unwin, Crows Nest

Copyright © 2008 by Margo Lanagan

Lektorat Christiane Steen

Satz aus der Minion PostScript, InDesign

Gesamtherstellung CPI books GmbH, Leck, Germany

ISBN 978 3 499 21166 9

*Für meine Schwestern
Susi, Jude und Amanda*



INHALT



Prolog 9

ERSTES KAPITEL

Die Kräuterhexe 15

ZWEITES KAPITEL

Das Mondbaby 45

DRITTES KAPITEL

Ligas Welt 70

VIERTES KAPITEL

Falscher Zauber 94

FÜNFTES KAPITEL

Silber und Gold 112

SECHSTES KAPITEL

Bärentag 139

SIEBTES KAPITEL

Der Mondbär 172

ACHTES KAPITEL

Weltenreise 192

NEUNTES KAPITEL

Zwei Welten 214

ZEHNTES KAPITEL

Lady Annie 245

ELFTES KAPITEL

Im Bann der Bärin 279

ZWÖLFTES KAPITEL

Die Zauberin 310

DREIZEHNTES KAPITEL

Wahre Welt 341

VIERZEHNTE KAPITEL

Rockerly 411

FÜNFZEHNTE KAPITEL

Magische Vergeltung 441

SECHZEHNTE KAPITEL

Zauberlehre 476

SIEBZEHNTE KAPITEL

Hochzeit 495

Anhang 515

PROLOG

DER ZWERG



Viele hätten sie 'n Flittchen genannt. Ich war bloß froh, dass sie's mir gezeigt hatte. Jetzt wusst ich mir endlich zu helfen. Jetzt wusste ich, was ich zu tun hatte, wenn er seinen einfältigen einäugigen Kopf rausstreckte.

Die heiße Annie war 'ne Offenbarung. Mir war nicht klar gewesen, dass auch Mädels so fühlen konnten. Haben's gut, die Mädels; die können's fühlen und fühlen, ohne dass irgendwer was merkt; müssen schon richtig einen auf heiß machen, so wie Annie, lüsternes Zeug reden und sich den Kerlen an den Hals schmeißen, bevor überhaupt jemand drauf kommt.

Wie auch immer, wir lagen in den Resten der Heuhöhle, die wir mit unsrem Rumgeturne zum Einsturz gebracht hatten. Sah'n aus wie 'ne unselige Verbindung aus Stachelschwein und Goldlöckchen. Vor lauter Erleichterung konnt ich gar nicht mehr aufhören zu lachen, und Annie lachte über mich und mein Lachen.

«Heil'ge Mutter Gottes», sagte sie, «du hast ja 'n Gemächt wie 'n Hüne, dabei biste sonst nur so 'n Stumpen.»

«Ich bin auch nich so viel kleiner als du», sagte ich, rundum zufrieden. Sie konnte mich nicht ärgern; heute Nacht konnte das niemand. Sollte Shakestick uns ruhig dabei erwischen, uns den Hintern auspeitschen und die Ohren vollschreien, ich wür-

de trotzdem weiter durch die Lüfte schwimmen. Sollte er's ruhig versuchen.

Es war warm, wie geschaffen für 'n Nickerchen; wie lauwarmer Seide glitt die Luft einmal über mich drüber. Das letzte Abendblau umhüllte uns, schützte uns vor Blicken, nur einige Sterne zwinkerten uns zu, aber sie wirkten irgendwie feierlich, und was machte es schon, wenn sie uns zusahen? Motten schwirrten sanft und silbern. Wurden wohl von den Sternen versilbert, vom schwindenden Himmelslicht und Shakesticks Laternen, der auf der anderen Seite vom Feld die letzten Heustapler antrieb. Jedenfalls schwebten die Motten so tief wie Nebel, wie tanzen-der Nebel, wie große und kleine Schneeflocken, die auf einem Lufthauch dahinwabern, als wäre die Luft vor lauter Lebendigkeit in diese Wesen hineingeplatzt, hätte ihre Flügel ausgebreitet und wäre in alle Himmelsrichtungen davongeflattert.

Alles ergab einen Sinn – das Mädchen und ich, ineinander verschlungen, und was davor passiert war. Jetzt verstand ich, was ich bislang nicht verstanden hatte – warum die ganze Welt aus Pärchen bestand, aus Mann und Frau, Bock und Geiß, Bulle und Kuh, Hahn und Henne: damit beide Erleichterung finden und auf der Erde fortbestehen können, statt voneinander abgetrennt in ihren Körpern und Köpfen allein vor sich hin zu leiden. Selbst die Motten suchten sich Mottenpartner! Motte zu Motte – sieh sie dir an, wie sie flattern und flirten, ihre Mottensignale aussenden, beim Näherkommen ihr fedriges Geweih kräuseln.

«Gott, Annie», flüsterte ich. «Woraus bist du bloß gemacht? Aus Höhlen und Vulkanen!»

«Das bin ich wohl!», sagte sie. «Das bin ich!» Und sie lachte leise, damit niemand außerhalb des Heuballens sie hörte, dabei aber fröhlich und verheißungsvoll.

Unser Lachen ebte ab, und wir ruhten uns aus. Wir konnten noch ein Weilchen müßig sein, bevor Shakesticks Hilfsaufseher

übers Feld ausschwärmen, uns zusammentreiben und zurück nach St. Onion schicken würden.

«Mach die Augen zu», sagte Annie, und ihre Stimme klang so freundlich und sanft, wie ich es noch nie bei ihr gehört hatte; ich kannte sie nur als dröhnend lautes obszönes Mädchen. «Mach die Augen zu.» Sie strich mir über die Lider – mit ihren feuchten Fingerspitzen, die durchdringend nach ihr und mir rochen, nach den Dingen, die wir grade getan hatten, den Körperteilen, die ich eben erst entdeckt hatte.

«Was haste vor?», fragte ich. «Was machste mit mir?» Nicht, dass es mir was ausgemacht hätte, nicht das kleinste bisschen.

«Psst.» Mit ihren duftenden Fingern schrieb sie mir ein Zeichen auf die Stirn, dann noch eins und ein drittes. Sie schrieb immer weiter.

«Sind das deine Buchstaben?», fragte ich. «Schreibst du mir deinen Namen drauf?»

«Psst.» Sie schrieb weiter.

«Kannste ruhig machen, wenn du willst.»

«Klappe, Dought, oder's knallt», sagte sie, klang aber nicht aufbrausend; sie war zu sehr mit den Zeichen beschäftigt, die sie angeblich *nicht* machte.

Und dann schickte sie mich in den Schlaf, und in meinem Traum setzte ich mich auf, das Heu fiel von mir runter, es war helllichter Tag und das Feld voller Heumacher – aber alle, egal ob Mann oder Frau, waren so kurz geratene Stumpen wie ich. Ich war sogar einer der größten und bestaussehenden. *Dought*, riefen sie. *Wo ist Dought? Er muss uns mit dem Karren helfen. Ah, das ist er ja!*

Und sie brauchten meine Hilfe bei vielen Dingen, die sonst Shakestick machte – ich musste ihnen sagen, wie was getan wird und wer aus der Menge es tun sollte. Von allen Seiten schlug mir Respekt entgegen. Die Leute hörten mir zu und taten, was ich ihnen auftrag. Mehrere Mädchen und auch einige ältere Frauen

sahen mich mit strahlenden Augen an. Ein Wort von mir hätte genügt, und sie wären mir ins Heu gefolgt, genau wie ich der heißen Annie.

«Komm zurück, Dought. Der olle Shaky is im Anmarsch», raunte mir Annie ins Ohr. Dunkelheit strich über das Feld, und sie zog mir die Hosen hoch. Shakesticks Zorn wehte wummernd auf uns zu. Alles war ein einziges Gedrängel, die letzten Heugabeln wurden aufgetürmt, man hörte Geschrei und Schläge auf den Hinterkopf. Und dann saßen wir im Wagen und konnten uns ausruhen, so eng zusammengepfercht, dass niemand bemerkt hätte, wenn wir's noch mal gemacht hätten.

«Was war das vorhin?», raunte ich Annie zu, während ich halb auf ihrem Schoß hockte, «was haste da mit mir gemacht?»

«Na, wenn du das nicht weißt, stimmt was nicht mit dir!», lachte sie.

«Nein, das danach. Auf meiner Stirn. Das, was mich weggeschickt hat.»

«Weiß nich», sagte sie. «Bin seit 'n paar Monaten voll von dem Zeug. Komisch, was? Hat's dir denn gefallen?»

«Gefallen? Wenn ich da wieder hinkönnte, wenn ich da *leben* könnte, wär ich froh wie der Mops im Bohnenstroh.»

«Hmm», sagte sie. «Hab mich das auch schon gefragt.»

«Oh, ich wär überglücklich, ganz bestimmt, keine Frage.»

«Nein, ich hab mich gefragt, ob ich wirklich jemanden da hinschicken kann. Wer weiß, vielleicht bin ich irgendwann so weit. Im Moment kann ich's dir nur zeigen.» Sie wirkte erschöpft und ungewohnt ernst. Hinter ihr zogen in den Zwischenräumen der Wagenlatten die Steine und Unkrauttriebe der Straße vorbei.

Beamer beugte sich zu uns herüber und glotzte mich an. «Die macht's mit jedem», sagte er. «Du zeigst ihr dein Ding, sie zeigt dir, was sie hat, und rubbelt dir sogar noch einen, wenn du nett fragst.»

«Alter Lüstling.» Annie lachte und schlug nach ihm. «Darüber haben wir gar nicht geredet.»

«Ach nein? Na, das ist ja mal ganz was Neues», sagte Beamer gutmütig und rutschte wieder zurück auf seinen Platz.

DIE KRÄUTERHEXE

LIGA



Ligas Vater stocherte schier endlos im Feuer herum. Dann richtete er sich ruckartig auf.

«Ich geh noch Holz holen.»

Warum ist er bloß so gereizt?, fragte sich Liga. Oder besorgt oder was auch immer. Er benimmt sich ganz schön seltsam.

Schneelicht strömte herein und kühlte das Haus ab. Ihr Vater zog die Tür zu, und es wurde wieder behaglich, behaglich ohne ihn. Liga nahm einen tiefen ungestörten Atemzug und ließ die Luft langsam wieder ausströmen. Diese wenigen Augenblicke würden ihr ganz allein gehören.

Doch ihr nächster Atemzug blieb ihr brennend in der Kehle stecken. Sie öffnete die Augen. Grauer Rauch rankte blumenkohl-förmig aus der Feuerstelle empor und vernebelte die Luft. Dieser Gestank! Was war da bloß Widerliches ins Feuer geraten?

Sie hustete so heftig, dass sie die Schilfmatte, die sie gerade flocht, beiseitelegen und sich ganz dem Husten hingeben musste. Ein tiefsitzender Schmerz fuhr durch sie hindurch, ließ sie wie einen Schilfstängel in der Körpermitte einknicken und zerquetschte ihr die Eingeweide. Liga bekam kaum noch genug Luft, um zu husten. Vor ihren Augen zuckten und schwammen Funken, die nicht vom Feuer herrührten – vor lauter Rauch

konnte sie das Feuer nicht einmal *sehen*. Sie wusste nicht, wie ihr geschah.

Der Schmerz verging so schnell, wie er gekommen war. Er gestattete ihr, sich wieder aufzurichten. Er gönnte ihr einen Moment, um auf die Tür zuzutaumeln und sie zu öffnen, während ihre Innereien bedrohlich wogten, vor Schreck glühten und bereits den nächsten Krampf ankündigten.

Ihr Vater kam ihr mit Holzscheiten beladen entgegen. Als er Liga auf der Türschwelle stehen sah, bleckte er die Zähne. «Was haste hier draußen zu suchen?» Weiße Luft begleitete seine Worte. «Geh zurück ins Haus. Wer hat dir erlaubt, rauszukommen?»

«Ich kann dadrin nicht atmen.» Die eisige Luft fuhr Liga die Kehle hinunter und brachte sie wieder zum Husten.

«Dann geh zurück ins Haus und atme *nicht!* Und mach die Tür zu, du lässt den ganzen Rauch raus – die ganze Wärme.» Er ließ das Holz in den Schnee fallen.

«Aber was ist passiert? Ist der Schornstein eingestürzt?» Liga wollte vor die Tür treten, um einen Blick darauf zu werfen.

Doch ihr Vater sprang über die Holzscheite und auf sie zu. Liga war zu überrumpelt, um sich zu wehren, und ihre Eingeweide rumorten. Der eiszapfenüberzogene Rand des Strohdachs kippte schräg vom schweren Himmel herab, und Liga lag am Boden, sah die Tür über sich zuschlagen. Nach dem blendenden Schnee draußen war es drinnen dunkel, die Luft vom wabernden Rauch durchdrungen. Er brüllte irgendetwas von draußen – was, verstand sie nicht – und schleuderte einen Holzscheid nach dem anderen gegen die Tür.

Liga vergrub Nase und Mund in ihrer Armbeuge, hatte aber schon Rauch eingeatmet. Er sickerte in ihre tiefsten Eingeweide hinab, krallte seine knöchigen sehnigen schwarzen Hände hinein und wrang sie ein ums andere Mal herum.

Die Zeit dehnte sich aus und zog sich zusammen. Liga selbst schien sich auszudehnen und zusammenzuziehen. Der Schmerz und das berstende Holz zermalmten sie. Vater murmelte draußen etwas, murmelte *endlos* vor sich hin; noch vor ihrem dreizehnten Lebensjahr hatte er mit diesem Gemurmeln begonnen, und sie würde es wohl für den Rest ihres Lebens ertragen müssen; sie konnte nur hier liegen bleiben, während es aus der Schwärze aufstieg und wieder versank – wie ein großer Fisch, wie eine große Wasserschlange in einem See. Ligas Bauch krampfte sich wieder zusammen, außer dem roten Feuerwerk in ihrem Innern existierte nichts mehr. Vor ihren Augen blubberte der Rauch und zwängte sich in ihre Kehle.

Die Schmerzen gingen in Bewegungen über, mit denen ihre Eingeweide etwas auszutreiben versuchten. Sobald sie konnte, robbte Liga auf die Tür zu und warf sich mit den Fäusten und der Schulter dagegen. War er noch da draußen? War er weggerannt und hatte sie hier eingesperrt zurückgelassen? «Lass mich raus, oder ich schieß dir hier in deinem Haus auf den Fußboden!»

Irgendetwas ging da draußen vor – sie hörte schabende Holzscheite und ein dumpfes Aufschlagen in der Nähe der Tür. Weißes Licht durchschnitt den Rauch. Eingehüllt in eine schmutzige Rauchwolke schoss Liga nach draußen, stolperte über das Durcheinander aus Holzscheiten, drückte sich an ihm vorbei, vorbei an seinem gierigen Gesicht.

Aber es war zu spät, um von der kalten klaren Luft gerettet zu werden; ihre Eingeweide hatten sich bereits gelöst. Sie durfte nicht rennen, sonst würde sie sie ganz ausschütteln. Etwas lief ihr schon die Beine hinab. Liga presste die Oberschenkel zusammen, um sie drinzuhalten und gleichzeitig zu gehen, zu laufen, zu der Stelle am Waldrand, wo sie sich ihrer Exkremente entledigten.

Doch bis dahin schaffte sie es nicht. Sie fiel im Schnee auf

die Knie. Unter ihrem Rock barst ein so großer brodelnder Teil von ihr heraus, dass Liga sich unterhalb der Taille wie aufgelöst fühlte, fast formlos. Aber nein: da waren ihre stämmigen Hüften, ein Bein auf jeder Seite, ein blaugrauer Fuß hier, der andere da. Vorsichtig ging Liga in die Hocke und zog die tauben Knie aus dem Schnee. Vor ihr ragten die Bäume auf, ringsum schillerte der Schnee. Sie würgte, doch außer Spucke kam nichts, dafür presste sie beim Würgen weiter unten noch mehr aus sich heraus. Keuchend blieb sie dort hocken. Ihre eigenen Geräusche verrieten ihr, dass sie sich in ein Tier verwandelt hatte; so tief war sie gesunken, so weit hatte sie sich von dem Leben entfernt, das sie einmal gehabt hatte, bevor ihre Mutter gestorben war. Mit Mutters Tod hatte Liga alles verloren – das Leben im Wohlstand, das Leben in der Stadt, das Leben in Sicherheit –, und natürlich musste ihr Ende genauso aussehen: Liga, ein Tier im Schnee, das sich vor lauter Gram selbst in Stücke reißt.

Mit einem weiteren Würgen glitten die letzten Gedärme aus ihr heraus. Liga hockte sich über ihre Wärme, kauerte sich klein zusammen und wartete auf ihren Tod.

Doch sie starb nicht. Der Schnee biss ihr in die Stirn und Knie, und die Wärme ihrer Eingeweide verflüchtigte sich allmählich unter ihrem zeltartigen Rock.

Liga versuchte, sich aufzurichten. Zuerst konnte sie die Knie nicht durchdrücken und ließ sich einfach vornüberkippen ... auf ihre Pranken, ihre Vorderkrallen – so fühlte es sich zumindest an. Aus dieser Position reckte sie den Hintern hoch.

«Großer Gott!», brachte Liga mit trunkener, matter Stimme hervor. Zwischen ihren rosafarbenen Fußabdrücken lagen ihre tiefrot glänzenden Eingeweide. Ligas Füße waren schwach, lila angelaufen, gelb gesprenkelt und nass von der rosa Schneeschmelze.

Sie sollte zurück ins Haus gehen – das war alles, was sie wusste. Also kämpfte sie sich vorwärts, schleppte sich mit schwerem

Oberkörper, glitschigen Beinen, tauben Füßen und innerlich wie ausgehöhlt auf das Häuschen zu, blickte sich um, als befürchtete sie, das Ding könnte ihr folgen, könnte seiner eigenen rosa Spur folgen.

Kaum hatte sie die Tür erreicht, als Vater sie auch schon auf-riss. Die Hände in die Hüften gestemmt, stand er vor ihr. «Was'n los mit dir?» Die Luft um ihn herum war klar und warm; zwischen seinen Armbeugen züngelte das Feuer hell an den neuen Holzscheiten empor. Ob er sie überhaupt hereinlassen würde?

«Ich hab irgendwas verloren», sagte sie. «Da ist was aus mir rausgefallen.»

«Was soll das heißen, dummes Mädchen?», fragte er verärgert. «Du wolltest scheißen gehen, und du warst scheißen, so wie du gesagt hast.»

«Es war was anderes», sagte sie unbehaglich. Wie üblich ließ sein Hohn sie an ihrer eigenen Wahrnehmung zweifeln. Hier stand sie nun, war immer noch dieselbe; und auch das Häuschen stand noch hier, durch und durch vertraut, bereit, so weiterzu-machen wie eh und je. Und da lag ihre Handarbeit – war fein säuberlich beiseitegelegt worden. *Nimm mich wieder in die Hand*, raunzte sie Liga an. *Flicht mich weiter; bloß keine Zeit verschwen-den!*

«Los, rein mit dir!», knurrte ihr Vater. «Stehst da rum wie 'ne dumme Transuse und lässt die ganze Wärme raus!» Damit streck-te er die Hand nach ihr aus, scheuchte sie rein, ohne sie anzu-fassen – aber das war auch nicht das, was sie wollte. Die Wärme tat zwar gut, aber draußen im Schnee zu sterben wäre weitaus weniger elend als ihr Leben im Haus – mit seinem Geschlurfe und Gemurre.

Liga wusch sich und richtete sich wieder her; eigentlich war sie fast genau wie vorher, nur etwas weicher, tiefender und von Krämpfen geplagt. Ihr Vater drehte ihr den Rücken zu und

summte verhalten vor sich hin. Ganz, ganz langsam verrichtete Liga ihre Hausarbeiten, bereitete langsam das Abendessen zu, schälte die Pastinake, schnitt das getrocknete Fleisch in Streifen. Alles sah seltsam aus, alles fühlte sich in ihren Händen seltsam an, als täte sie es zum ersten Mal.

Immer noch summend ging ihr Vater nach draußen, um sich zu erleichtern. Er blieb eine ganze Weile weg. Liga häutete die letzte Zwiebel, die sie noch hatten, und hackte sie in kleine glänzende Stücke, die wie Salzkristalle oder Edelsteine aussahen, aber noch dazu würzig dufteten.

Er kam wieder ins Haus gestiefelt; vor Schreck ließ Liga das Messer über dem Brettchen schweben. «Machste Eintopf? Warte, ich schmelz dir sauberes Wasser.» Er wirkte aufgebläht und glühte. Liga spürte, wie er nach dem Topf griff und wieder draußen verschwand.

«So, das hätten wir!», kam er hereingedonnert, hielt auf die Feuerstelle zu, hängte den Topf mit dem Schnee darüber und fachte ungestüm das Feuer an. «Gibt doch nichts Gemütlicheres in 'ner kalten Winternacht als 'n schönes warmes Feuer und 'n bisschen Eintopf!»

Zufrieden drehte er sich um, die Hände in die Hüften gestemmt. Misstrauisch blickte Liga in sein strahlendes Gesicht. Sie hatte jegliches Gespür dafür verloren, die Dinge richtig einzuschätzen; er würde ihr alles noch einmal von vorn erklären müssen, eins nach dem anderen, und sie würde ganz still und aufmerksam dasitzen und es lernen müssen, so gut sie konnte.

Der Winter verging, eine lange Nacht folgte auf die nächste, ein kurzer Tag dem anderen. Liga war vollauf damit beschäftigt, die Anweisungen ihres Vaters zu befolgen. Sie schienen sich stündlich zu ändern. Er herrschte sie an, weil sie schweigend vor dem Feuer saß; er reagierte gereizt, wenn sie in seiner Nähe einer Ar-

beit nachging. Er brüllte sie an, weil sie das Räucherfleisch versalzen hatte, um dann, in eisiges Schweigen gehüllt, selbst noch einmal nachzusalzen. Er nörgelte und schimpfte, weil ihre Blutung nicht kam, und als es so weit war, verwünschte er sie und nannte sie schmutzig. Er verbannte sie auf das Ausziehbett am Boden. «Was willst du denn da unten?», rief er wutentbrannt, als sie sich am nächsten Abend von selbst dort hineinlegte.

Am erträglichsten war es, wenn er in die Stadt ging und sie allein ließ; er hatte ihr mittlerweile verboten, sich dort blicken zu lassen, nicht einmal in seiner Begleitung. «Das erst recht nicht. Wir woll'n ja nicht, dass sich die Leute das Maul drüber zerreißen, wie alt du jetzt bist und wie prall deine Bluse aussieht.»

Allein war es sehr langweilig im Haus, aber das war Liga immer noch lieber als seine unberechenbare Gegenwart; selbst wenn er sich ruhig verhielt, waren ihre Nerven dermaßen überreizt, dass sie manchmal keinen klaren Gedanken mehr fassen konnte; eine eisige Aura umgab ihn, die Liga so verunsicherte, dass sie einfach nichts richtig machen konnte.

Als der Winter zu Ende ging, wurde Liga vierzehn, wovon niemand außer ihr selbst Notiz nahm. Kurz darauf brach übermütig der Frühling herein – mit üppig blühenden Büschen, berstenden Blätterknospen und lärmendem Vogelgezwitscher. Im April setzte Ligas Blutung aus, und Vaters Wutausbrüche wurden noch ungezügelter, sein vorwurfsvolles Schweigen noch stiller.

«Blute, Mädchen, jetzt blute endlich!», schrie er sie eines Abends an und drehte sich noch einmal zu ihr um, nachdem er sich über sie hergemacht und dann von ihr abgelassen hatte.

«Ich kann es nicht bluten *lassen*», entgegnete sie wütend.

«Das *weiß* ich – zum Teufel mit dir!»

«Ich dachte, du freust dich – sonst beschwerst du dich doch immer, wie schmutzig es ist», sagte Liga und kroch in ihr Ausziehbett.

Bedrohlich reckte er den Kopf aus dem großen Bett zu ihr hinunter. «Bist du wirklich so dämlich?», fragte er verblüfft.

Wahrscheinlich war sie das, denn sie hatte keine Ahnung, wovon er sprach. Liga blickte zu ihm auf, und ihre eigene Unwissenheit starrte ihr aus seiner struppigen Gestalt bedrohlich entgegen. Doch dann wandte er sich ruckartig ab, ein verächtliches Knurren grollte in seiner Kehle.

Im Spätsommer brachte er eine Kräutermischung mit nach Hause, die in ein Stück Stoff eingeschlagen war, kochte sie auf und goss den faulig riechenden Sud in eine Tasse. «Trink das», sagte er. «Das hat mir 'ne Frau aus dem Dorf für dich mitgegeben. Sie sagt, davon kriegst du starke Knochen.»

Bin ich etwa krank? Hab ich schwache Knochen?, schoss es Liga durch den Kopf. Es musste wohl so sein. Sie warf einen verstohlenen Blick auf ihre Arme, die neben dem widerwärtigen Tee auf dem Tisch lagen, und während sie daran nippte und beim bitteren Geschmack des Getränks automatisch den Mund verzog, wartete sie unglücklich darauf, dass jeden Moment etwas an ihr abbrechen und zerbröseln würde.

Die Sorge um ihre Knochen schien ihren Vater den ganzen Abend über nicht mehr loszulassen: Missbilligend beobachtete er sie auf Schritt und Tritt, obwohl sie sich ganz vorsichtig bewegte.

«Ich geh ein bisschen spazieren», sagte Liga, denn wenn sie ihm nicht Bescheid gab, würde er sie anbrüllen. Allerdings rief sie es ihm erst zu, als sie schon draußen war und bereits auf die Bäume zuing.

«Das wirst du nicht», sagte er und erhob sich vom Tisch. «Das wirst du nicht», sagte er noch einmal, als er auf der Türschwelle stand.

Wieso denn nicht?, fragte ihr Blick.

«Du bleibst heute Abend in der Nähe vom Haus.» Damit ver-

schwand er wieder nach drinnen, setzte sich an den Tisch und grollte vor sich hin.

«Aber wieso denn? Es gibt doch grad gar nichts für mich zu tun!», sagte sie, aber nicht so laut, dass er sie hörte und sich irgendeine sinnlose Aufgabe für sie einfallen ließ.

Sie ging bis an den Rand der Lichtung und umkreiste sie mehrmals so leise wie möglich, damit er nicht hörte, wo sie war, sondern sich aus dem Haus bequemen und sie suchen musste. Was er tatsächlich tat – sogar zweimal –, bis er darauf vertraute, dass sie sich nicht weiter entfernen würde.

Schließlich war es recht dunkel geworden, und Liga hatte allmählich genug davon, ihn auf diese Weise zu verspotten und sich den Kopf darüber zu zerbrechen, was er denn nun eigentlich wollte und was nicht. Sie hörte, wie er das Ausziehbett unter lautem Holzkreischen herauszog, und ging, ohne weiter nachzudenken, zurück zum Häuschen – ungläubig und erleichtert zugleich, dass er sie heute Abend in Ruhe lassen würde. Am Eingang blieb sie stehen. Drinnen war es warm, es roch nach seinem Schweiß und dem Knochen-Tee.

«Du schläfst heute Nacht dadrin», sagte er. Er blies die Talglampe aus und schwang sich ins Ehebett. Und obwohl sie eigentlich erleichtert sein sollte, hatte er es irgendwie geschafft, dass sie sich erniedrigt fühlte. Liga kroch in ihr Ausziehbett, drehte das Gesicht zur Wand und fragte sich, ob sie etwas falsch gemacht hatte oder wessen wohlzogener Tochter er heute in der Stadt wohl begegnet war, dass er so unzufrieden mit ihr war.

Mitten in der Nacht erwachte Liga von ihrem eigenen Stöhnen.

«Was is los?», fragte er, sofort hellwach.

«Meine Eingeweide», stöhnte sie.

«Was is damit?»

«Sie fühlen sich an wie Wäsche, die ausgewrungen wird.»